

Michael Heisterkamp, Zwillingbruder von Peter Heisterkamp – Blinky Palermo, 2018



1969 fotografierte Gerhard Richter seinen guten Freund Blinky Palermo in der Düsseldorfer Kneipe *Creamcheese*.

Christoph Schwartländer: Herr Heisterkamp, vor unserem Gespräch sagten Sie, dass es für Sie auch belastend sei, über Ihren Bruder zu sprechen.

Michael Heisterkamp: Mein Gefühl hängt sicher damit zusammen, dass viele Dinge, die über Peter gesagt und geschrieben werden, nichts mit der Realität zu tun haben. Ich habe mir alle Doktorarbeiten mühsam erarbeitet. Manchmal ist es bitter, so etwas in Einklang zu bringen.

Schwartländer: Was meinen Sie?

Heisterkamp: Peter wird oft als schwermütig bezeichnet, war aber eher ein nachdenklicher Mensch. Er soll ein exzessives Leben mit Alkohol und Drogen geführt haben, dabei vertrug er gar nicht so viel. Mit 20 bis 30 Jahren waren wir oft in der Düsseldorfer Altstadt unterwegs, gemeinsam mit Freunden wie Gerhard Richter und Sigmar Polke. Wir haben damals einen ganz anderen Peter angetroffen. Kennen Sie die Headline „James Dean der Kunst“? Die meisten Beschreibungen entsprechen nicht den Tatsachen. Peter war nie ein sogenannter Playboy oder Frauenheld. Ich sage das alles mit einem gewissen Nachdruck, weil es schlichtweg falsch ist. Es stimmt

einfach nicht. Peters Charakter bildet am treffendsten ein Foto ab, das Gerhard Richter von ihm gemacht hat. Sein Lächeln, sein Blick – genau so war er. Es gibt kein schöneres Bild.

Schwartländer: Zum Mythos Blinky Palermo gehören die ungeklärten Umstände seines Todes. Wissen Sie, was im Februar 1977 während seiner Malediven-Reise geschehen ist?

Heisterkamp: Nein. Ich kann diese Sache nicht überwinden, weil es nichts zu überwinden gibt. Von seiner Lebensgefährtin, die ihn begleitet hat, erfährt niemand etwas, auch ich nicht. Die Todesursache bleibt im Nebel. In der Sterbeurkunde des Krankenhauses steht ganz lapidar: „Zu viele Tabletten.“ Und zwar als Vermutung. Ich wundere mich, dass dieser Merkwürdigkeit so wenig nachgegangen wurde.

Schwartländer: Wie erfuhren Sie vom Tod Ihres Bruders?

Heisterkamp: Als er starb, war ich geschäftlich auf den Philippinen und nur eine Flugstunde von ihm entfernt. Zurück in Berlin erhielt ich einen Anruf von Kristin Heisterkamp, seiner zweiten Ehefrau. Sie sagte:

„Michael, komm sofort nach Mönchengladbach. Peter ist tot.“ Die Nachricht hat mich sehr geschockt. Ich hatte mit 33 Jahren meinen Zwillingsbruder verloren. Dieses Wissen machte mich fertig. Dass auch der Künstler Palermo gestorben war, interessierte mich damals überhaupt nicht. Für kunstbeflissene Menschen mag es eigenartig klingen. Aber ich verstand auch nichts von seiner Kunst und hatte keinen Zugang zu der Szene.

Schwartländer: Wann wurde Ihnen seine Kunst wichtig?

Heisterkamp: Ich war 30 Jahre lang in Berlin mit einer Foto-Firma selbständig und konnte sie im Jahr 2003 verkaufen. Dann fing ich an, mich mit Peters Kunst zu befassen.

Schwartländer: Können Sie bestätigen, dass Zwillinge eine enge Bindung zueinander auszeichnet?

Heisterkamp: Ja, diese Annahme trifft mit absoluter Sicherheit auf uns zu. Wir wurden in Leipzig geboren und kamen, nachdem uns Wilhelm und Erika Heisterkamp adoptiert hatten, nach Westberlin. Dann zogen wir weiter zu Verwandten und Bekannten, wohnten im Raum Oldenburg und in Herne. 1952 sind wir in Münster gelandet. Dort war Wohnraum wegen des Wiederaufbaus knapp. In unserer Mansardenwohnung an der Himmelreichallee hatten Peter und ich ein ganz enges, gemeinsames Kinderzimmer. Wir waren sehr aneinander gebunden. Deshalb halte ich es natürlich nicht für einen Zufall, dass wir uns bei seinem Tod so nahe waren. Wir waren uns immer nahe.

Schwartländer: Was wissen Sie über Ihre Herkunft?

Heisterkamp: Im Rahmen der Recherchen über meinen Bruder habe ich auch die Suche nach unseren leiblichen Eltern begonnen. Es stellte sich heraus, dass unser Vater Kurt Eichelmann seit Jahrzehnten ungefähr fünf Minuten von meiner Privatwohnung in Berlin entfernt gewohnt hatte. Leider war er bereits 2001 verstorben. Und noch etwas konnte ich herausfinden: Unsere leibliche Mutter war zum Zeitpunkt unserer Geburt eigentlich mit einem Tischlermeister liiert. Er musste an die Front und tauchte nicht wieder auf. Sie glaubte, dass er im Krieg gefallen war. Dann lernte sie Herrn Eichelmann kennen, wurde schwanger und brachte Peter und mich zur Welt. Eines Tages stand ihr vermeintlich toter Mann im Türrahmen. Er kam verspätet aus dem Krieg zurück und wollte wieder mit ihr zusammen sein. Ohne die Zwillinge. Also gab sie uns in ein

Waisenhaus. Dort verbrachten wir die ersten anderthalb Jahre unseres Lebens, bis zur Adoption. Das Ehepaar Heisterkamp hatte keine eigenen Kinder bekommen. Ein Jahr später wurde doch noch eine leibliche Tochter, Renate, geboren.

Schwartländer: Machte es für Sie einen Unterschied, dass Ihre Eltern nicht Ihre leiblichen waren?

Heisterkamp: Nein. Wir wurden von sehr guten, lieben Eltern erzogen. Renate ist unsere Schwester, wir sind zusammen groß geworden. Dennoch haben Peter und ich uns sehr oft über unsere Adoption ausgetauscht. Ich bin sicher, dass diese Umstände in seinem Werk irgendeinen Niederschlag gefunden haben. Wie genau, ist schwer zu sagen.

Schwartländer: Wie war es für Sie, in Münster aufzuwachsen?

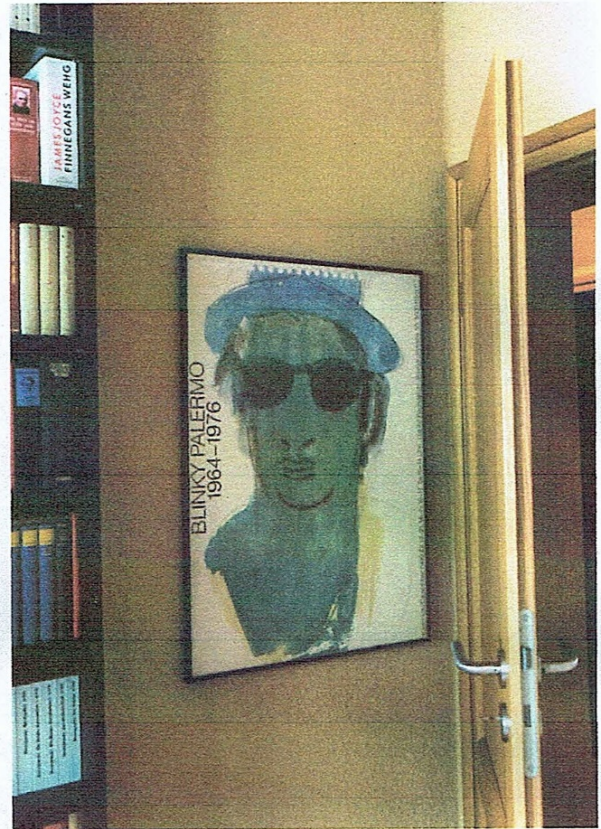
Heisterkamp: Wir lenkten uns am Aasee ab, lernten das Segeln, alles war schön und gut. Trotzdem: Damals in Münster zu leben, war wirklich nicht leicht. Die Stadt war spießig. Heute ist das bestimmt anders. (lacht) Unser bester Jugendstreich war, als wir Waschpulver in den Lambertibrunnen kippten. Fluchtpunkte, die wir in der Not ansteuern konnten, gibt es bis heute: Kneipen wie die *Cavete*, *Pinkus Müller* oder *Drübbelken* in der Altstadt.

ZU DEN PERSONEN

Die Zwillinge Michael und Peter wurden am 2. Juni 1943 in Leipzig geboren. Im Kindesalter adoptierte sie das Ehepaar Wilhelm und Erika Heisterkamp. 1944 wurde die Schwester Renate geboren. 1952 kam Familie Heisterkamp nach Münster.

Peter Heisterkamp studierte ab 1962 an der Kunstakademie Düsseldorf bei Bruno Goller und anschließend bei Joseph Beuys. Letzterer ernannte ihn zu seinem Meisterschüler. Peter Heisterkamp erhielt das Pseudonym Blinky Palermo. Er nahm zweimal an der documenta teil, stellte in internationalen Museen und Einrichtungen aus. Palermo hatte Ateliers in Düsseldorf, Mönchengladbach und New York. Er schuf mehrere hundert Werke: Malerei, Objekte und Zeichnungen. Am 18. Februar 1977 starb Peter Heisterkamp im Alter von 33 Jahren auf der Malediven-Insel Kurumba und wurde im Grab seiner Eltern auf dem Zentralfriedhof Münster bestattet. Seine Werke sind Bestandteile bedeutender öffentlicher und privater Sammlungen.

Michael Heisterkamp lebt seit 1963 in Berlin, arbeitet als Kaufmann und führte einen Groß- und Einzelhandel für Fotografie im Bezirk Steglitz-Zehlendorf. Er ist der alleinige Erbe seines Bruders.



In seiner Wohnung in Berlin-Charlottenburg hat Michael Heisterkamp einen Palermo-Raum eingerichtet.

Schwartländer: Wie erlebten Sie Peter in den Anfängen als Künstler?

Heisterkamp: Vor dem Studium besuchte er in Münster die Werkkunstschule und probierte alles Mögliche aus. Jeden Nachmittag saßen wir zwischen eins und drei in der Küche und unterhielten uns. Ich war dabei, wenn er seine Malereien und Experimente machte. Deshalb kann ich seine Intentionen genauer und besser beurteilen als so manche Kunsthistoriker.

Schwartländer: Inwiefern wird er falsch gedeutet?

Heisterkamp: Ihm wird Leichtfertigkeit nachgesagt. Das steht jedoch in krassem Widerspruch zu meinen Erfahrungen. Er kümmerte sich teilweise selbstquälerisch um ein Bild, fragte sich, wie er etwas platzieren oder vollenden will. Gegenüber seiner Kunst war er sehr kompromisslos. Ich konnte ihn auch später in seinem Atelier in Düsseldorf beobachten und sah, wie er nächtelang über etwas nachdachte. Er nahm sich selbst in Geiselhaft. Es war fast grausam, ihm dabei zuzusehen. Von wegen leichtfertig!

Schwartländer: Konnten Sie seine Probleme nachvollziehen?

Heisterkamp: Nein. Peter war mir in seiner gesamten Entwicklung weit überlegen. Ich war selbst künst-

lerisch tätig, schuf surrealistische Collagen à la Max Ernst. Ich hatte Ausstellungen, verfolgte meine Kunst aber viel zu stümperhaft. Geblieben sind mir nur ein paar Kritiken. Irgendwann konnte ich mich gar nicht mehr darum kümmern und vernichtete alles.

Schwartländer: Warum?

Heisterkamp: Auch mein Sternbild ist Zwillinge. Die damit verbundene Ambivalenz kann ein Problem sein. Ich konnte und wollte mich nicht mehr mit meiner eigenen Kunst beschäftigen. Heute weiß ich, dass ich sie hätte weiterführen müssen. Ich war nicht rigoros genug.

Schwartländer: Im Gegensatz zu Peter.

Heisterkamp: Er war seiner Zeit voraus. Menschlich hatten wir immer ein ganz fantastisches Verhältnis. Auf der Ebene der Kunst konnten wir jedoch nicht zusammenkommen. Inzwischen bin ich gereift und sehe die Dinge anders. Ehrlich gesagt habe ich dafür Jahrzehnte gebraucht. Ich musste erst 75 werden. (lacht)

Schwartländer: Welches Interesse einte Sie?

Heisterkamp: Wir beide wurden sehr stark von der Literatur beeinflusst und lernten Bücher teilweise gleichzeitig auswendig. *Der Mythos des Sisyphos* von Albert Camus hat uns zu Beginn der Sechzigerjahre

fasziniert und geprägt. Wir trugen das kleine Buch wie eine Bibel vor uns her. Ich möchte allerdings bezweifeln, dass wir damals schon alles verstanden haben.

Schwartländer: Nach dem Alumnat in Burgsteinfurt studierte Ihr Bruder an der Kunstakademie Düsseldorf. Wie reagierte Ihr Vater darauf?

Heisterkamp: Unser Vater betrieb in Münster eine Generalvertretung für Mannesmann-Stahlrohre. Mit Kunst hatte sein Beruf nichts zu tun. Erstaunlich ist, und dafür bewundere ich ihn, dass er über seinen Schatten sprang und Peters Wunsch akzeptierte. Wilhelm Heisterkamp war ein zutiefst anständiger, wunderbarer Mensch - und übrigens der erste Kunde meines Bruders. In der *Galerie Friedrich + Dahlem* in München kaufte er ein Bild. Es hängt heute im Wohnzimmer meiner Schwester.

Schwartländer: Wieso verschlug es Sie von Münster nach Berlin?

Heisterkamp: Ich wollte den Wehrdienst verweigern und meinen Beitrag für die Allgemeinheit in Bethel leisten. Mein Antrag beim Kreiswehersatzamt an der Roxeler Straße wurde schließlich abgelehnt. Eine Ausbildung an der Waffe kam für mich aber nicht infrage. Also ging ich 1963 nach Westberlin. In Kreuzberg leben viele in die Jahre gekommene Westdeutsche, die damals alle nicht zur Bundeswehr wollten.

Schwartländer: Sie sind aus Münster geflohen?

Heisterkamp: Ja, in meiner kleinen BMW Isetta. Ich hatte am Ende keine andere Wahl, obwohl ich mich nicht drücken wollte.

Schwartländer: Wie erging es Ihrem Bruder?

Heisterkamp: Wie Peter aus der Sache herauskam, weiß ich nicht. Wahrscheinlich konnte er nicht eingezogen werden, weil er in Düsseldorf studierte. Er wäre aber auch nicht zur Bundeswehr gegangen.

Schwartländer: Etwa zur selben Zeit wurde aus Peter der Künstler Blinky Palermo. Sein Professor Joseph Beuys soll gesagt haben: „Mit dem Namen Heisterkamp kannst du in der Kunst nichts werden.“ Eine wahre Begebenheit?

Heisterkamp: So oder so ähnlich hat Beuys sich geäußert. An der Namensgebung war er nicht beteiligt. Peter kam wohl eines Morgens mit dickem Kopf und Pflastern im Gesicht zu seinen Künstlerfreunden, die gerade Karnevalswagen anmalten.

ENTSPANNT ARBEITEN, AUFREGEND FEIERN.

Wir haben die passende Location für Erlebnisse, die in Erinnerung bleiben. Ob tagen oder tanzen: sprechen Sie uns an und wir planen gemeinsam Ihr Event.

Factory Hotel

An der Germania Brauerei 5
48159 Münster
+49 251 41 88-0

mail@factoryhotel.de
www.factoryhotel.de

📍 factoryhotel
📱 @factoryhotel

EAT/ /SLEEP
FACTORY
DANCE/ HOTEL\MEET
/DRINK

In einer Zeitschrift hatten sie ein Foto des Boxpromotors von Weltmeister Sonny Liston gesehen. Dieser hieß Blinky Palermo. Peter sah ihm sehr ähnlich.

Schwartländer: Hatte Ihr Bruder Mitspracherecht, als sich der Spitzname zum Künstlernamen wandelte?

Heisterkamp: Alle übernahmen Blinky Palermo, auch Beuys. Peter wehrte sich dagegen, fühlte sich stigmatisiert. Im Arbeitsvertrag mit seiner Galerie verpflichtete er sich wohl, jedes Mal mit Palermo zu signieren. So wurde er in der Kunstszene aufgebaut.

Schwartländer: Als Palermo entwickelte er sich zu einem internationalen Star, musste sich und seine Kunst präsentieren. Gefiel ihm das?

Heisterkamp: Er mochte es, anerkannt zu werden und wurde dabei sehr stark von Beuys beeinflusst. Ansonsten war er immer unglaublich zurückhaltend.

Schwartländer: Wie kam seine Kunst beim Publikum an?

Heisterkamp: Manche Ausstellungen waren ein Skandal. Da strich er Wände mit Ochsenblut an, und in der Zeitung stand am nächsten Tag: „Maler verlangt drei Mark Eintritt, es war aber nichts zu sehen.“ Meinem Bruder ging es um etwas ganz anderes: Der Betrachter sollte ein Verhältnis zum Hintergrund des Werkes entwickeln. Diese Absicht demonstrierte er in der Tat durch leere Wände. Bei anderen Werken diskutieren manche Fachleute nach wie vor über die sogenannte Verfransung der Ränder und seine angebliche Oberflächlichkeit in bestimmten Strukturen. Die sind meiner Meinung nach gar nicht so wesentlich. In Rezensionen heißt es: „Er hat sich nie zu seinen Werken geäußert.“ Da gibt es auch nicht viel zu äußern. Was er dem Betrachter sagen wollte, ist auf einen sehr einfachen Nenner zu bringen.

Schwartländer: Was sehen Sie in seinen Bildern?

Heisterkamp: Eines meiner Lieblingsbilder ist das rot-blaue Stoffbild, das zur Sammlung des LWL-Museums in Münster zählt. Wenn Sie es im Grenzgebiet zwischen Rot und Blau näher und länger betrachten, entstehen wunderbare Farben und völlige Veränderungen. Das war Peters Mission: Der Sehende soll sehen, sich mit der Induktion einer Farbe auseinandersetzen und feststellen, was aus einem Bild durch die Farbe erwächst. Er soll die Farbe erleben. Etwa so hat er sich mir gegenüber ausgedrückt. 2007 zeigte die Kunsthalle Düsseldorf eine große

Palermo-Ausstellung. In der oberen Etage hingen nur Stoffbilder. Wochentags fuhr ich extra noch einmal von Berlin nach Düsseldorf, um sie zu genießen.

Schwartländer: Sie besuchen Ausstellungen und Orte, die Sie mit Ihrem Bruder verbinden. Wo waren Sie zuletzt?

Heisterkamp: Vor wenigen Tagen waren meine Frau und ich im Museum Wiesbaden. Dort läuft bis Oktober 2018 die großartige Ausstellung *Hommage à Palermo*. Besonders hervorzuheben ist eine Tuchverspannung, die erstmals nach einer Skizze meines Bruders aus dem Jahre 1969 realisiert wurde. Im Herbst vergangenen Jahres hatten wir in Düsseldorf das Glück, eine junge Studentin der Kunstakademie kennenzulernen, die viel über Beuys und Palermo wusste. Sie zeigte uns das Klassenzimmer, an dem ich ihn früher oft abgeholt habe. Wir waren auch in New York, wo mein Bruder ab 1973 einige Jahre lebte. Damals rief er mich wegen der Zeitverschiebung nachts an und ich hörte, wie es ihm erging.

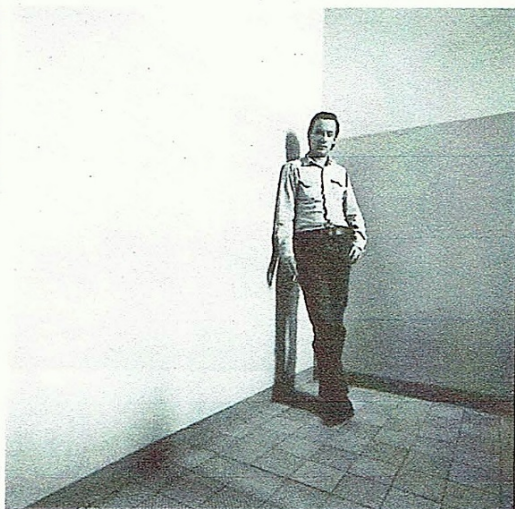
Schwartländer: Als Palermo-Erbe werden Sie in Entscheidungen über den Umgang mit seiner Kunst einbezogen. So sollen Sie in Mönchengladbach ein Wandbild begutachtet haben.

Heisterkamp: Es ging um Teile eines früheren Werkes meines Bruders und die Frage, was damit geschehen soll. In der Presse las ich nachher, dass ich dabei „ein Wörtchen mitreden“ wollte. Das ist völliger Blödsinn, diesen Anspruch habe ich nie gestellt. (lacht) Sie müssen es sich so vorstellen: Meine Frau und ich standen mit diversen Fachleuten vor einer Wand, auf der wir Farbe nur noch erahnen konnten. Man überlegte, diese Wand wegen des Kunstwerks herauszunehmen. Eine sehr abenteuerliche Diskussion, die zu einer fast pietätlosen Grenzsituation führte. Währenddessen sprach ich im Geiste mit meinem Bruder und meinte: „Peter, das kann doch wohl nicht wahr sein!“ Ich glaube, er hätte sich kaputtgelacht.

Schwartländer: 2008 erhielt Ihr Bruder ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof Münster.

Heisterkamp: Es handelt sich um ein Familiengrab, in dem unsere Eltern und Peter beerdigt sind. Die Ruhezeit war abgelaufen, und ich wollte es vor allem wegen der Reputation meines Bruders retten. Glücklicherweise hat die Stadt dem Vorhaben zugestimmt und es zum Ehrengrab erklärt.

Foto Oliver Wollch, Berlin



Peter Heisterkamp alias Blinky Palermo,

Schwartländer: Die Werke helfen Ihnen heute über den Verlust hinweg?

Heisterkamp: Ja. Was ihn in der Kunst ausgezeichnet hat, ist für mich etwas Hilfreiches. Seine Kunst ist mein Strohalm, an dem ich mich festhalte. Sonst wäre sein Tod vielleicht unerträglich. Ich werde nie erfahren, warum er ums Leben gekommen ist. Das habe ich zur Kenntnis zu nehmen.

Schwartländer: Wie verbringen Sie Ihre Geburtstage?

Heisterkamp: Am 2. Juni feiere ich meinen Geburtstag seit Jahrzehnten nicht mehr. Diesen Tag ritualisiere ich ein bisschen. Ich gehe in Klausur, bin ganz für mich und korrespondiere in Gedanken mit meinem Bruder. Familie und Freunde verstehen das. Sie kennen ja unsere Geschichte.